



**Forschungsschwerpunkt Moderner Orient**

Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH

■ Gerhard Höpp

**Arabische und islamische Periodika  
in Berlin und Brandenburg  
1915 - 1945.  
Geschichtlicher Abriß und Bibliographie**

Arbeitshefte 4



Verlag Das Arabische Buch

**Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme**

**Höpp, Gerhard:**

Arabische und islamische Periodika in Berlin und Brandenburg 1915 bis 1945; geschichtlicher  
Abriß und Bibliographie/

Gerhard Höpp. - Berlin: Verl. Das Arabische Buch, 1994

(Arbeitshefte / Forschungsschwerpunkt Moderner Orient,

Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH; Nr. 4)

ISBN 3-86093-046-X

NE: Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben <München> /

Forschungsschwerpunkt Moderner Orient: Arbeitshefte

Forschungsschwerpunkt Moderner Orient  
Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH

Kommissarischer Leiter:

Prof. Dr. Peter Heine

Prenzlauer Promenade 149-152

13189 Berlin

Tel. 030 / 4797319

ISBN 3-86093-046-X

ARBEITSHEFTE

Bestellungen:

Das Arabische Buch

Horstweg 2

14059 Berlin

Tel. 030 / 3228523

Redaktion und Satz: Margret Liepach, Helga Reher

Druck: Druckerei Weinert, Berlin

Printed in Germany 1994

# INHALT

Einleitung	5
Im Schatten der Weltkriegspropaganda	8
<i>al-Ġihād. El Dschihad</i>	8
<i>Ġarīdat al-isāra matā° Halbmondlager.</i>	
<i>Lagerzeitung des Halbmondlagers Wünsdorf</i>	11
<i>Die Islamische Welt</i>	13
<i>Barīd aš-šarq. Barīd al-Scharq</i>	16
<i>al-Maġrib al-‘arabī. Al Magreb al‘arabi.</i>	
<i>Der arabische Westen</i>	16
Sprachrohre des arabischen Nationalismus	17
<i>Miṣr</i>	19
<i>Aegyptische Korrespondenz</i>	19
<i>ad-Difā° al-waṭanī al-miṣrī</i>	22
<i>Die ägyptische Flagge</i>	22
<i>al-Ḥamāma</i>	22
Verlöschendes Echo des Panislamismus	25
<i>Liwa-el-Islam. Liwā al-Islām</i>	25
<i>Āzādī-i šarq</i>	27
<i>The Crescent</i>	31
<i>The Muslim Standard</i>	31
<i>El-Islah</i>	32
Im Islam liegt das Heil	32
<i>Islam</i>	32
<i>Moslemische Revue</i>	34
<i>Islam-Echo. Ṣadā al-Islām</i>	38
<i>Die Islamische Gegenwart</i>	40
<i>Der Islamische Student</i>	40
Bibliographie	59



## EINLEITUNG

Die etwa einhundertsechzigjährige Geschichte der Presse in Nahost und Nordafrika sei, so bemerkte vor einiger Zeit Ami Ayalon, "ziemlich vollständig" geschrieben.<sup>1</sup> Für diese Behauptung spricht in der Tat die beachtenswerte Fülle von Arbeiten namentlich arabischer Autoren. Hierzu zählen Überblicksdarstellungen zur arabischen und islamischen Presse von Ibrāhīm 'Abduh<sup>2</sup>, Fārūq Abū Zaid<sup>3</sup>, Abdelghani Ahmed-Bioud<sup>4</sup>, Anwar al-Ġundi<sup>5</sup>, Yūsuf Ḥūrī<sup>6</sup>, Adīb Murūwa<sup>7</sup>, Ḥilmī Muḥammad al-Qā'ūq<sup>8</sup>, Yūnis Ibrāhīm as-Sāmarrā'ī<sup>9</sup>, Filīb dī Ṭarrāzi<sup>10</sup> und Saif al-Islām az-Zubair<sup>11</sup>. Noch umfangreicher ist die Literatur zur regionalen und lokalen Pressegeschichte<sup>12</sup>. Zumindest in quantitativer Hinsicht steht ihr diejenige in europäischen Sprachen bzw. aus der Feder europäischer und amerikanischer Autoren merklich nach. Dem anfänglich deutlichen Interesse Europas, darunter Deutschlands<sup>13</sup>, an der aufstrebenden arabischen Presse um die Jahrhundertwende - hierfür steht vor allem Martin Hartmanns 1899 in London erschienenes Werk "The Arabic Press of Egypt" - folgte erst lange nach dem zweiten Weltkrieg eine erneut intensive Beschäftigung mit diesem Medium, nun auch und verstärkt im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung der elektronischen Medien in der Region.<sup>14</sup>

Es fällt auf, daß in den zahlreichen Werken zur Geschichte der arabischen Presse diejenige der Zeitungen und Zeitschriften, die von Arabern im Ausland herausgegeben wurden und werden, kaum Berücksichtigung findet. Wenn dies dennoch geschieht, dann lediglich als oft sehr unvollständige und fehlerhafte Aufzählung von Titeln. Dies ist unter anderem bei Ṭarrāzi<sup>15</sup>, Murūwa<sup>16</sup> und Ahmed-Bioud<sup>17</sup> der Fall und illustriert Ayalons Behauptung, derzufolge die meisten arabischen Werke zur Pressegeschichte nur "wenig mehr als chronologische Registraturen des Erscheinens und Verschwindens der vielen Zeitungen in der Region" seien.<sup>18</sup> Eine auch inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen, das zunächst einfach "aṣ-ṣiḥāfa al-'arabiya fi'l-ḥāriġ", auch "ṣiḥāfat al-muhāġir" und "ṣuḥuf al-mahġar", jetzt auch "aṣ-ṣiḥāfa al-'arabiya al-muhāġira"<sup>19</sup> genannt wird, deutet sich erst seit den achtziger Jahren an: Während al-Qā'ūq eine kritische Analyse ausschließlich gegenwärtig erscheinender Blätter vornimmt, schließt Abū Zaid auch einen historischen Abriß der Auslands- bzw. Emigrantenpresse in seine Darstellung ein.<sup>20</sup>

Die Zurückhaltung arabischer Autoren verwundert, denn zumindest von der Quantität her besitzt die historische Auslands- oder Emigrantenpresse ein bemerkenswertes Gewicht: Ṭarrāzī zählt 1933 in seiner unvollständigen Liste 401 Titel<sup>21</sup>, die rund dreizehn Prozent der von ihm aufgeführten arabischen Zeitungen und Zeitschriften ausmachen.

Ansätze einer nennenswerten Analyse der arabischen Auslands- bzw. Emigrantenpresse fanden sich bisher lediglich außerhalb dieser Werke, und auch dort geschah sie nur anhand vereinzelter, nahezu ausschließlich französischsprachiger Titel. Bei ihnen handelt es sich um die in Genf erschienenen "La Revue du Maghreb" des Tunesiers Muḥammad Bāš Ḥanbā (1881 - 1920), "La Tribune d'Orient" des Ägypters ʿAlī al-Ġayātī (1885 - 1956) und "La Nation Arabe", die von den Syrern Šakīb Arslān (1869 - 1946) und Iḥsān al-Ġābirī (1882 - 1980) herausgegeben wurde<sup>22</sup>, sowie um in den USA erschienene arabische Periodika<sup>23</sup>. Lediglich sporadische und nur knappe Erwähnung fanden die von dem Türken Nihat Reşat in Paris edierten "Echos de l'Islam"<sup>24</sup> und der in London erschienene "Muslim Standard"<sup>25</sup>.

Deutschsprachige bzw. in Deutschland herausgegebene Titel sucht man in den hier genannten Werken nahezu vergebens. Findet man sie dennoch, handelt es sich in der Regel um eher zufällig scheinende, registrierende Nennungen<sup>26</sup> oder aber - wie bei Abū Zaid - um offensichtlich aus der Unkenntnis ihres Inhalts entspringende Verwechslungen bzw. Fehlinterpretationen.<sup>27</sup> Lediglich in einigen wenigen, zumeist deutschsprachigen Veröffentlichungen wird näher auf das Phänomen eingegangen und werden vereinzelte Titel vorgestellt; auf sie wird im Verlaufe dieser Ausführungen hingewiesen.

Die Gründe für dieses Desinteresse, welches jenes für die übrige Auslands- und Emigrantenpresse noch weit übertrifft, dürften - das zu behaupten, gestattet bereits eine vorläufige Analyse der in Frage kommenden Periodika - nicht in einer möglichen Trivialität ihres Inhalts zu suchen sein: Von wenigen Ausnahmen abgesehen, reflektieren sie wesentliche Positionen wichtiger Abteilungen der arabischen National- und islamischen Freiheitsbewegung vornehmlich der Zwischenweltkriegszeit; zudem wurden diese Positionen häufig von namhaften Repräsentanten des arabischen Nationalismus wie des Panislamismus formuliert, die keineswegs hinter der Bedeutung jener zurückstanden, welche in der übrigen Auslands- und Emigrantenpresse zu Worte kamen; zeitweilig waren sie mit ihnen identisch. Dies begründet ihren Wert nicht allein als Mittel der Kommunikation, sondern auch als verwertbare historische Quellen.

Der entscheidende Grund für die allgemein fehlende Kenntnis über das Phänomen lag wohl vielmehr in der Sprachschranke, die eine wirkungsvolle Verbreitung der Periodika über den deutschen Sprachraum hinaus und damit oft schon das Wissen von ihrer Existenz weitgehend verhinderte. Die Tatsache, daß Titel in orientalischen und westeuropäischen Sprachen durchaus auch außerhalb der Grenzen Deutschlands zur Kenntnis genommen wurden, mag diese Vermutung bestätigen.<sup>28</sup> Ein anderer Grund dürfte schließlich darin liegen, daß ein großer Teil der in Deutschland offenbar nur gelegentlich gesammelten Titel im zweiten Weltkrieg vernichtet wurde; einige in Katalogen großer Bibliotheken nachgewiesene Bestände wurden bis heute unauffindbar verlagert. Im folgenden wird der Versuch unternommen, anhand vorgefundener Bestände, auf der Grundlage von Archivalien und Sekundärquellen sowie eigener Vorarbeiten<sup>29</sup> die Geschichte der arabischen und islamischen Auslands- bzw. Emigrantenpresse in Berlin und Brandenburg bis zum Ende des zweiten Weltkrieges skizzenhaft zu rekonstruieren. Dieser Versuch wird unzulänglich bleiben müssen: Die Bestände und die Informationen über sie sind lückenhaft, auf eine eingehende Analyse des Inhalts muß zunächst verzichtet werden, und wichtige, im weiteren Sinne zur islamischen Presse gehörige Blätter namentlich iranischer und türkischer<sup>30</sup> Herausgeber, selbst einige arabische aus dem deutschen Sprachraum<sup>31</sup>, bleiben hier unberücksichtigt. Insofern bilden die Ausführungen nur ein Zwischenergebnis, das auf der einen Seite der weiteren Nachforschung bedarf, auf der anderen aber schon jetzt auf bislang weithin unbekannte historische Quellen für die moderne arabische wie deutsche Geschichte hinweisen will; dazu dienen auch die im Anhang befindlichen bibliographischen Daten. Ergänzende und korrigierende Hinweise sind sehr willkommen. Denn die Geschichte der arabischen und islamischen Auslands- und Emigrantenpresse in Berlin und Brandenburg ist nicht nur Teil der arabischen und islamischen Pressegeschichte, sondern auch Facette der Nationalbewegung im modernen Vorderen Orient und zugleich Splitter der deutschen Kultur- und Mediengeschichte.

An dieser Stelle sei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesarchivs, Abteilungen Potsdam, des Archivs der Humboldt-Universität, Berlin, beider Häuser der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin, und der Deutschen Bücherei, Leipzig, herzlich für ihre Hilfe und ihr Entgegenkommen gedankt. Besonderer Dank gebührt Irmgard Dietrich, die die Bibliographie erarbeitete, Margret Liepach und Helga Reher, die die Druckvorlagen herstellten, und Dr. ‘Abdallāh Hannā, Damaskus, der bei der Recherche behilflich war.

Die teilweise verwirrende und oft willkürliche Umschrift arabischer und anderer orientalischer Namen und Begriffe, wie sie in den im folgenden behandelten Periodika und in der Bibliographie anzutreffen ist, wird im Text nicht übernommen; dort findet eine nach bestem Wissen vorgenommene wissenschaftliche Transliteration namentlich arabischer Wörter Verwendung.

Von den Gesichtspunkten des Anlasses, der Veranlasser und Mitwirkenden, des Zwecks, des Inhalts und seiner Wirkungen lassen sich aufgrund des vorliegenden Materials vier Gruppen von periodischen Publikationen unterscheiden. Die *erste Gruppe* bilden Zeitschriften, die funktional und inhaltlich mit dem ersten und zweiten Weltkrieg im Zusammenhang stehen; die *zweite Gruppe* umfaßt Periodika arabischer, namentlich ägyptischer und syrischer Nationalisten; zur *dritten Gruppe* gehören Blätter der kurzlebigen panislamischen bzw. panorientalischen Szene in Deutschland, und in der *vierten Gruppe* finden sich Veröffentlichungen einzelner Gruppierungen mit islamischen Identitätsmerkmalen und unterschiedlich ausgeprägter politischer Tendenz.

## IM SCHATTEN DER WELTKRIEGSPROPAGANDA

Die vermutlich erste je in Deutschland erschienene arabischsprachige Zeitschrift ist ein Produkt des ersten Weltkrieges. Es handelt sich um "*al-Ğihād. Zeitung für die muhammedanischen Kriegsgefangenen*", die - wie es der Untertitel andeutet - für die politische und ideologische Beeinflussung muslimischer Gefangener aus den Entente-Armeen eingesetzt wurde. Letztere, namentlich Nord- und Westafrikaner aus dem französischen, Tataren aus dem russischen und Inder aus dem britischen Heer, waren entsprechend einer Empfehlung Max von Oppenheims (1860 - 1946)<sup>32</sup> und auf Anordnung der deutschen Reichs- und Heeresleitung im Frühjahr 1915 aus verschiedenen Gefangenenlagern im "Halbmondlager" bei Wünsdorf und im "Weinberglager" bei Zossen in Brandenburg konzentriert worden.<sup>33</sup> Dies geschah im Zusammenhang mit deutschen Bemühungen um die "Revolutionierung" der islamischen Völker im Machtbereich der Entente für die eigenen Kriegsziele und mit der Absicht, die Gefangenen im Geiste des Ğihād-Aufrufs des osmanischen Sultan-Kalifen vom 11. November 1914 "umzuerziehen" und sodann in die Reihen der Armeen der Mittelmächte einzugliedern. Dem Zwecke sollten eine Moschee, die am 14.

Juli 1915 im "Halbmondlager" eröffnet wurde<sup>34</sup>, und eben die Zeitschrift "al-Ğihād" dienen, deren erste Nummer am 5. März desselben Jahres jeweils in Arabisch, Tatarisch und Russisch erschien.<sup>35</sup>

Die Idee für das Blatt entstand vermutlich in der "Nachrichtenstelle für den Orient", die im November 1914 vom Auswärtigen Amt und von der Politischen Sektion des Stellvertretenden Generalstabs für die deutsche Propaganda im Orient sowie unter den orientalischen Kriegsgefangenen eingerichtet worden war. In einer diesbezüglichen Mitteilung an den Generalstab und den Kriegsminister vom 5. Januar 1915 heißt es, daß, um "die muhammedanischen und indischen Gefangenen für unsere politischen Zwecke nutzbar zu machen", es wünschenswert sei, "wenn denselben geeignete Lektüre zur Verfügung gestellt werden würde". Die "Nachrichtenstelle" würde zu diesem Behufe "selbst eine Zeitung für diese herausgeben, die den Namen 'al Djehad', 'Der Heilige Krieg' führen soll... Sie soll wöchentlich erscheinen und soll in erster Linie von unseren eingeborenen Vertrauensleuten verfaßte Leitartikel sowie Übersetzungen ausgesuchter Nachrichten über Kriegslage und Artikel aus Konstantinopel und indischen Blättern enthalten."<sup>36</sup> Nachdem das Kriegsministerium am 19. Januar 1915 dem Vorhaben zugestimmt hatte, erteilte der Stellvertretende Generalstab am 2. Februar die Genehmigung zur Herausgabe von "al-Ğihād". In der entsprechenden Mitteilung des Leiters der Politischen Sektion, Hauptmann Rudolf Nadolny (1873 - 1953), heißt es, daß "jede Nummer vor dem Druck vom Auswärtigen Amt und mir kontrolliert wird. Von einer Verteilung an der Front", so fügte Nadolny hinzu, "wird Abstand genommen."<sup>37</sup> "al-Ğihād" und die anderen Kriegsgefangenenzeitungen erschienen zunächst in einer Gesamtauflage von 15.000 Exemplaren<sup>38</sup>; im Oktober 1915 wurde die Auflage auf 8.200 Stück herabgesetzt.<sup>39</sup>

Die Redaktion der Zeitschrift erfolgte in der "Nachrichtenstelle". Von März bis Juni 1915 oblag sie dem Journalisten Adler, der nach eigenem Bekunden "kein Wort arabisch" verstand.<sup>40</sup> Danach erfolgte sie durch ein Team um Herbert Müller, Helmuth von Glasenapp (1891 - 1963), Graf Rantzau und Professor Spatz.<sup>41</sup> Ihm beigeordnet waren verschiedene orientalische Mitarbeiter der "Nachrichtenstelle", darunter die Tunesier Şāliḥ aš-Şarīf at-Tūnisī (1869 - 1920)<sup>42</sup> und Muḥammad al-Ḥiḍr Ḥusain (1876 -1958)<sup>43</sup>, der algerische Überläufer Oberleutnant Rabāḥ Būkabūyā (geb. 1875), der unter dem Pseudonym El Hadj Abdallah (al-Ḥāġġ ʿAbdallāh) auftrat, die Ägypter Manşūr Rifāt (gest. 1926) und ʿAbd al-ʿAzīz Sāwīš (1876 - 1929)<sup>44</sup>, der aus dem Ḥiġāz stammende Ma'mūn Abu'l-Faḍl sowie der Tatare ʿAbd ar-Rašīd Ibrāhīm (1835 - 1944).<sup>45</sup>

Aus den vorliegenden Quellen geht nur undeutlich hervor, welchen Einfluß die orientalischen, namentlich arabischen Mitarbeiter der "Nachrichtenstelle" auf den Inhalt von "al-Ğihād" hatten. Sicher ist, daß sie die zunächst von Adler, dann von Spatz verfaßten Kriegsberichte, die den meisten Platz im Blatt beanspruchten, zu übersetzen hatten. Darüber hinaus sollen - darauf verweist Müller - al-Ĥiḍr, Ibrāhīm und Būkabūyā für die "Leitartikel" verantwortlich gewesen sein.<sup>46</sup> Tatsächlich sind nur wenige Artikel in der arabischen Ausgabe von "al-Ğihād" namentlich gezeichnet: Je vier stammen von al-Ĥiḍr und Šāwīš, je einer von Abu'l-Faḍl, aš-Šarīf at-Tūnisī und Muḥammad ibn Sa'īd at-Tūnisī, fünf wurden von Ibrāhīm in der russischen Ausgabe verfaßt. Bei den Veröffentlichungen von Abu'l-Faḍl<sup>47</sup>, al-Ĥiḍr<sup>48</sup> und Muḥammad ibn Sa'īd at-Tūnisī<sup>49</sup> sowie - zumindest teilweise - von Ibrāhīm<sup>50</sup> handelt es sich um Predigten bzw. Reden vor den Gefangenen im "Halbmondlager" und im "Weinberglager". Die Beiträge von Šāwīš und aš-Šarīf at-Tūnisī sind bis auf eine Ausnahme<sup>51</sup> themenbezogen: Ersterer äußerte sich über die "Zukunft des Islam" und die "Wehrpflicht"<sup>52</sup>, letzterer prangerte die französische Kolonialpolitik in Marokko an.<sup>53</sup>

Es steht außer jedem Zweifel, daß Inhalt und Ton auch dieser Beiträge in "al-Ğihād" den Interessen der Mittelmächte untergeordnet waren. Dennoch läßt manches zögern, das Blatt schlechthin als eine "deutsche Propagandazeitung" zu bezeichnen.<sup>54</sup> Dagegen ist vor allem einzuwenden, daß die meisten der genannten Autoren und andere orientalische Mitarbeiter der "Nachrichtenstelle" keineswegs willenlose Handlanger der deutschen Kriegszielpolitik waren, sondern hofften und strebten, durch ihre Hinwendung zu Deutschland Gegensätze unter den europäischen Mächten für die Unabhängigkeit ihrer unter kolonialer Herrschaft stehenden Völker und Länder auszunutzen. Dieser Grat zwischen Patriotismus und Kollaboration war gewiß sehr schmal, doch indem sie ihn beschritten, bewahrten sie durchaus Eigenes in der scheinbar bipolaren Welt des ersten (und zweiten) Weltkrieges.<sup>55</sup> Das zweifellos geringe Maß an politischer und intellektueller Selbständigkeit, das namentlich die Religionsgelehrten Šāwīš und aš-Šarīf at-Tūnisī, später auch und gerade der Vorsitzende der Ägyptischen Nationalpartei, Muḥammad Farīd, und sein Parteifreund Maṅṣūr Rifāt vor allem außerhalb der "Nachrichtenstelle" zu erhalten trachteten, war den deutschen Stellen wohl bewußt. Es bewog sie, die Tätigkeit von orientalischen Mitarbeitern der "Nachrichtenstelle" mißtrauisch zu überwachen, selbst ihre Post zu zensieren.<sup>56</sup>

Es ist schwer zu beurteilen, ob auch die Veröffentlichung des Aufrufs der Sowjetregierung vom 20. November 1917 "An die werktätigen Muslime in Rußland und im Orient"<sup>57</sup> in der arabischen Ausgabe von "al-Ğihād"<sup>58</sup> oder der Rede des Imams im "Weinberglager" in der russischen Ausgabe, in der dieser seine Mitgefangenen anlässlich des Kurban-Beiram mit "Tovarišči (Genossen)!" ansprach<sup>59</sup>, auf dieses Streben nach Eigenständigkeit zurückzuführen ist. Auf jeden Fall gibt es noch andere Gründe, die oben erwähnte kategorische Beurteilung zu relativieren. Zu ihnen zählt die Tatsache, daß die meisten muslimischen Gefangenen des Lesens unkundig waren und daß die Kundigen häufig mit dem Hocharabisch, dessen sich die orientalischen Mitarbeiter der "Nachrichtenstelle" in ihren Übersetzungen und ihren eigenen Beiträgen bedienten, wenig anzufangen wußten. Adler wies in seinem Kündigungsschreiben an das Auswärtige Amt im Juni 1915 auf diesen Umstand sowie auf das "größte Mißtrauen" hin, das Gefangene "al-Ğihād" entgegenbrächten. Obgleich der Leiter der "Nachrichtenstelle", Karl Emil Schabinger von Schowingen (1877 - 1967), in seiner Erklärung vom Juli desselben Jahres diese Behauptung als "durch die wirkliche Erfahrung widerlegt" bezeichnet<sup>60</sup>, hielt die Kritik, nunmehr auch seitens der Lagerleitung, an Stil und Inhalt des Blattes an.<sup>61</sup> Im Rückblick gelangt Schabinger von Schowingen zu der Ansicht, daß diese Kritik "nicht ganz mit Unrecht" erfolgt sei. "Die Kriegsberichte waren zwar in einem geläufigen, flüssigen Stil geschrieben, wie sie vielleicht für europäische Leser richtig sind, jedoch entbehrten sie durchaus einer agitatorischen Tendenz. Sie mußten", so schreibt er in seinen Memoiren, "flamrender und aufreizender abgefaßt werden".<sup>62</sup>

Dies sowie Schwierigkeiten bei der technischen Fertigung, die die beabsichtigte vierzehntägige Erscheinungsweise beeinträchtigte, und nicht zuletzt die allerdings bewußt getroffene Anweisung, die Verbreitung von "al-Ğihād" außerhalb der Gefangenenlager zu verhindern,<sup>63</sup> engten die agitatorische Wirkung und den propagandistischen Wert des Blattes beträchtlich ein.

Vermutlich aus diesem Grunde<sup>64</sup> veranlaßte die Leitung des Lagers Wünsdorf die Herstellung einer eigenen Zeitung; sie erschien zwischen Dezember 1916 und März 1917 unter dem Titel "*Ğarīdat al-isāra matā<sup>c</sup> Halbmondlager. Lagerzeitung des Halbmondlagers Wünsdorf*" in arabischer Sprache. Herausgeber war ein Hauptmann Poppen, im Zivilberuf Professor in Freiburg im Breisgau<sup>65</sup>. Inhalt, Stil und Form des aus ein bis zwei Seiten bestehenden Blattes legen die Vermutung nahe, daß es von nordafrikanischen Gefangenen im Lager selbst

gefertigt wurde. Davon zeugen die bescheidene Aufmachung, die im Unterschied zu "al-Ġihād" keineswegs kalligraphische Gestaltung der Texte und vor allem der Inhalt, der sich aus erbaulichen Geschichtchen, Sprichwörtern und verbalen wie graphischen<sup>66</sup> Erinnerungen an die Heimat sowie aus sehr kurzen Kriegsberichten zusammensetzt, die augenscheinlich auf der Grundlage offizieller Meldungen von den Autoren selbst formuliert worden waren. Die Texte waren - auch dies im Unterschied zu "al-Ġihād" - in maghrebinischen Dialekten abgefaßt. Weitere Informationen über das Blatt, von dem nur zehn Nummern erschienen, waren bislang nicht aufzufinden.

Die arabische Ausgabe von "al-Ġihād" erschien vermutlich bis Mitte Oktober 1918<sup>67</sup>. Bereits im Juni desselben Jahres entstanden Pläne, die Gefangenenzeitschriften in allgemein zugängliche Blätter umzuwandeln. Von dem marokkanischen Hauptmann Muḥammad Ruṣḍī, der im Auftrage des einstigen ägyptischen Khediven ʿAbbās Ḥilmī (1874 - 1944) gehandelt haben soll<sup>68</sup>, wurde in Schreiben an den stellvertretenden Leiter der "Nachrichtenstelle", Herbert Müller, und an den für den Orient zuständigen Legationsrat im Auswärtigen Amt, Otto Günther von Wesendonk (1885 - 1933), der Vorschlag unterbreitet, aus der arabischen Ausgabe von "al-Ġihād" ein Blatt namens "al-ʿAzḡ" zu machen.<sup>69</sup> Etwa zur selben Zeit entwickelte der Mitarbeiter der "Nachrichtenstelle", Harald Cosack, die Idee, die tatarische Ausgabe von "al-Ġihād" sowie die Zeitung für die georgischen Gefangenen "zu periodischen Auslandsschriften für die Zwecke deutscher Propaganda"<sup>70</sup> umzuwandeln. Als Vorbilder dienten hier offensichtlich die in Frankreich veröffentlichten und im Orient verbreiteten Propagandablätter "al-Mustaqbal", "at-Taṣāwīr" und "aṣ-Ṣabāḥ" sowie die britische "al-Ḥaḡīqa".<sup>71</sup> Während Wesendonk dem Projekt Ruṣḍīs skeptisch gegenüberstand<sup>72</sup>, hielt er die Realisierung der Pläne Cosacks für "unbedingt erforderlich"; durch seinen Kostenanschlag sah er Ende Juni 1918 den "Bestand der beiden Blätter zunächst einmal auf zwei Jahre" als gesichert an.<sup>73</sup> Auch Herbert Müller unterstützte Cosacks Idee und kündigte in seinem Bericht über die Tätigkeit der "Nachrichtenstelle" Anfang August sogar an, daß "im Herbst die bisherigen Zeitungen für die tatarischen, arabischen und indischen Kriegsgefangenen in anspruchsvollere politische Organe übergeführt werden".<sup>74</sup>

Doch schon zu dieser Zeit mußte Cosack, der die tatarische Zeitschrift "Yaṅi süz" nennen wollte, "zeitraubendere Schwierigkeiten ... als anfänglich angenommen" konstatieren und sich damit begnügen, daß "die alten Zeitungen in alter Form weiter-erscheinen" sollten.<sup>75</sup> Im Oktober 1918 teilte der Staatssekretär